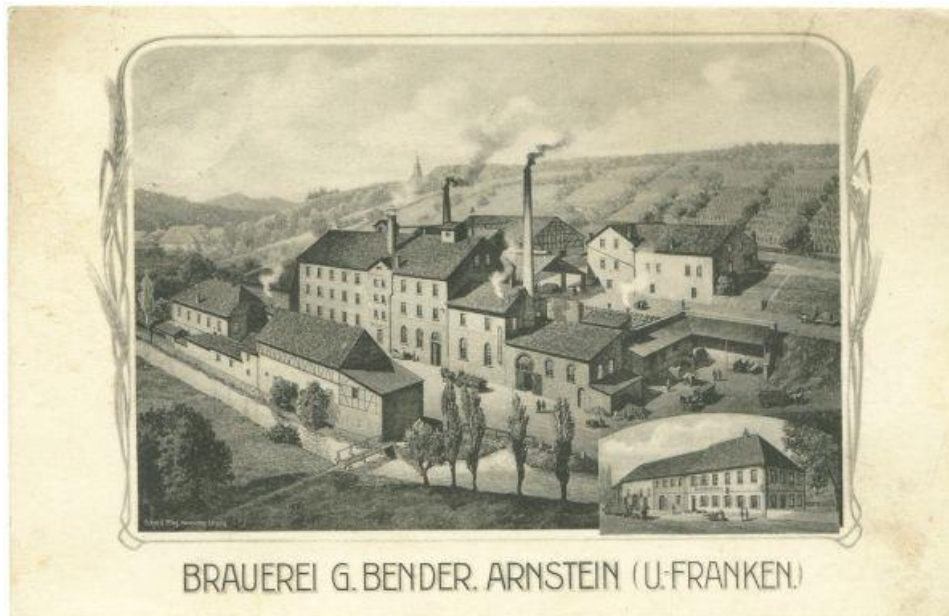


Bierkrieg im Werntal

Vor etwa hundert Jahren war, besonders in Bayern, der Bierpreis beinahe etwas Heiliges. Wer daran rührte, ließ die Volksseele kochen. Aber in Zeiten hoher Teuerung oder auch geringer Ernten war es nicht zu vermeiden, dass die Brauereien versuchten, die Preise für das von ihnen zu liefernde Bier zu erhöhen. Vor allem im Jahr 1910 gab es in Bayern heftigen Streit, weil die Brauereien den Preis für die Mass Bier um zwei Pfennige erhöhen wollten. Was sich dabei im Werntal, insbesondere in Arnstein, abspielte, soll hier skizziert werden.



Ansicht der Bender-Brauerei um 1910

Brauer erhöhen Bierpreis

Mit dieser kleinen Notiz in der Werntalzeitung¹⁾ vom 29. März 1910 fing die Geschichte an. Die unterfränkischen Brauer - in Arnstein gab es die Benderbrauerei und die Brauerei Heller, in Burghausen die Brauerei Schwab, in Werneck die Brauerei Wurm, in Poppenhausen die Werner-Bräu und in Thüngen die Schlossbrauerei (weitere sind dem Autor im Werntal nicht bekannt) - setzten sich zusammen, um gemeinsam die Bierpreise zu erhöhen. Zwar wäre heute das Kartellgesetz gegen eine solche Absprache, aber damals war ein solches Verhalten noch legal. Vorgesehen war, den Preis für den Hektoliter Bier um zwei Mark zu erhöhen.

Dies hätte bedeutet, dass die Biertrinker für den Liter 26 Pfennige statt bisher 24 Pfennige zu bezahlen hätten. Da die Gastwirte wussten, welche Reaktion die Bierpreiserhöhung nach sich ziehen würde, setzten sich am 4. April die Wirte aus dem Raum Arnstein zusammen, um über diese Maßnahme zu beraten²⁾.

Vorsitzender der Gastwirte-Innung war der Besitzer des "Gasthaus zum Goldenen Löwen" (heute Raiffeisenbank am Schweinemarkt) in Arnstein, Landesökonomierat Joseph Rudolph (geboren am 14. März 1866, gestorben am 1. Januar 1928), eine sehr engagierte Persönlichkeit im Distrikt Arnstein³⁾. In der Arnsteiner "Korn'schen Wirtschaft" (heute Cafe Stark in der oberen Marktstraße), die im Gegensatz zu sonstigen Treffen der Innung sehr stark besucht war, schlugen die Wellen hoch⁴⁾. Neben fast allen Gastwirten waren auch die Brauer aus Arnstein, Thüngen, Poppenhausen und Burghausen anwesend. Die Brauer verteidigten sich mit dem neuen Malzaufschlagsgesetz, das sie befugte, die Preiserhöhung an die Wirte weiter zu geben. Dieses Gesetz forderte von den Brauern ab dem 1. April 1910 eine höhere Steuer für ihr Malz. Rudolph hielt den Brauern vor, dass die Wirte die meiste Last in der Bierverteilungskette zu tragen hätten. Der Vorschlag der Wirte an die Brauer war, den Bierpreis zwar um zwei Mark für den Hektoliter zu erhöhen, aber davon dem Wirt eine Mark zuzugestehen. Außerdem baten die Wirte, dass die Brauereien, die sie als "Schleuderkonkurrenz" betrachteten, den Bierverkauf auch in Flaschen und Gebinden sowie durch Ausschank von ein Viertel und drei Viertel in Bartel (Krüge) über die Straße zu billigeren Preisen einstellen sollten.



Marktgaſtſtätte Jöſt, vorher ,Kornsche Wirtschaft (Foto Stadtarchiv Arnstein)

Die Bierbrauer, als deren Sprecher anscheinend Werner aus Poppenhausen agierte, akzeptierten zwar die missliche Lage der Wirte, sahen sich aber nicht im Stande, das Bier weiterhin um 17 Mark statt jetzt um 19 Mark pro Hektoliter zu liefern. Außerdem hatten sich die Brauer intern im bayerischen Brauerbund gegen hohe Konventionalstrafen verpflichtet, nicht mehr unter dem neuen Preis zu liefern.



Biermarken der Werner-Bräu Poppenhausen, deren Eigentümer seinerzeit der Wortführer der Bierbrauer war

Nachdem die Brauer von ihrer Preisforderung nicht abgingen - obwohl die Wirte ihnen vorhielten, bei einem Ausstoß von 10.000 Hektolitern im Jahr mehr als ein Ministergehalt zu verdienen - baten die Wirte, die Brauer mögen ihnen Vier-Zehntel-Gläser beschaffen, damit sie das Glas Bier weiterhin für 12 Pfennige verkaufen könnten; nur nun nicht mehr einen halben Liter, sondern zwanzig Prozent weniger.

Das Glas Bier nun 13 Pfennige

Nach intensiver Diskussion gelang es nicht, eine Einigung herbei zu führen und man wollte abwarten, was die Biertrinker zu den Erhöhungen sagen würden. Sie sollten für ein Glas Bier (halber Liter) statt zwölf nun 13 Pfennige bezahlen. Die Werntal-Zeitung griff das Thema am nächsten Tag noch einmal auf ⁵⁾ und war der Ansicht, dass die Erhöhung vertretbar sei, auch wenn der Wirt weniger verdienen würde. Anscheinend gab es doch eine kleine Änderung des Preises, da im nächsten Artikel in der folgenden Werntal-Zeitungs-Ausgabe nur von 18,50 Mark gegenüber 19 Mark pro Hektoliter die Rede war. Der Redakteur rechnete vor, dass der Wirt weiterhin am Hektoliter 7,50 Mark Gewinn haben würde: Den Hektoliter verkauft der Wirt künftig für 26 Mark; dem Brauer zahlt er 18,50 Mark, so dass ihm

7,50 Mark bleiben würden. Energisch wehrte sich der Redakteur gegen den Versuch der Wirte, verschleiert einen höheren Gewinn zu erzielen, indem man kleinere Gläser einführen wollte. Denn dann würde das Seidel (der halbe Liter) 15 Pfennige kosten und die Mass 30 Pfennige. Damit hätte der Wirt statt 7,50 Mark einen Ertrag von 11,50 Mark pro Hektoliter und das wäre ein Mehrertrag von 60 %. *"Das ist des Guten zu viel! Auf den Leim krabbelt das Publikum nicht!"* meinte abschließend der Kommentator.

In einer weiteren Ausgabe der Werntalzeitung einige Tage später⁶⁾ legte der Redakteur noch einmal nach: "Bekanntlich ist in Niederbayern und der Oberpfalz der 'Bierkrieg' bereits entbrannt, d.h. die Bevölkerung weigert sich energisch, die Bieraufschläge seitens der Brauer zu berappen; man liest, dass dort die Gasthäuser verödet seien und die wenigen Gäste ausschließlich nur - Limonade - trinken." Zwar gesteht die Zeitung den Wirten einen Teuerungsaufschlag zu, doch nicht den Versuch, kleinere Gläser anzuschaffen. Sowieso sei der Preis in Arnstein mit zwölf Pfennigen viel zu hoch, denn in vielen anderen Orten Bayerns werden nur zehn Pfennige für das Glas Bier verlangt. Obwohl die unterfränkische Brauerste als gut bekannt sei, ist nicht zu glauben, dass das Bier hier so viel besser sei und den höheren Preis rechtfertige. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass nicht jedes Glas bis zum Eichstrich voll sei und auch hier der Wirt noch einen Gewinn einstreicht.

Hier wäre einzuflechten, dass auch im nahe gelegenen Würzburg der Bierkrieg bereits voll entflammt war. Sogar das Militär wurde eingesetzt, um die Wirte vor dem rabiaten Verhalten der Gasthausbesucher zu schützen. So manche Kneipe soll anschließend einem Trümmerhaufen ähnlich gewesen sein.

Schon zwei Tage später gab es eine große Versammlung, diesmal in der "Post" in Werneck⁷⁾. Gastwirt Bötsch war der Vorsitzende der Gastwirtevereinigung des Distrikts Werneck. Neben den zahlreichen Wirten aus dem Werntal waren auch die Brauereivertreter aus Schweinfurt, Poppenhausen usw. anwesend. Zusätzlich waren als Gäste der Kassier Friedrich von der Gastwirte-Innung Würzburg und Vorstand Schmidt von der Gastwirte-Innung Schweinfurt mit fünf weiteren Kollegen vertreten. Wieder war es der Vorsitzende der Gastwirtevereinigung Arnsteins, Joseph Rudolph, der auf sachliche Art die Forderungen der Wirte vertrat. Nach heftiger Diskussion, die zu keinem Ergebnis führte, verließen die Brauer die Versammlung. Es wurde darauf hingewiesen, dass die höhere Steuer, die die Brauer zu tragen hätten, genauso an die Konsumenten weiter gegeben werden müsse, wie die Tabaksteuer vom Raucher und die Schaumweinsteuer von den Sekttrinkern getragen werden muss. Den Brauern müsse zugestanden werden, ihre Kostenerhöhung weiter zu geben, denn sonst würden sie selbst in ihrer Existenz gefährdet sein.



Gasthaus ‚Zum goldenen Löwen‘, Inhaber Josef Rudolph (Ansichtskarte aus dem Privatarchiv Günther Liepert)

Erste Bierpreiserhöhung seit 40 Jahren

Der Druck der Biertrinker dürfte auch deshalb so groß gewesen sein, da es seit 40 Jahren (!) die erste Bierpreiserhöhung in Unterfranken war und die Genießer des braunen Saftes die bisherigen Preise gewohnt waren⁸⁾. Somit war es nachvollziehbar, dass es noch im April zu einem "Bierboykott" kam. In Schweinfurt, aber wahrscheinlich auch in anderen Orten im Werntal, beschlossen die Arbeiter, gemeinsam mit den Wirten den Boykott zu erklären⁹⁾. Die Wirte waren sich einig, für den Liter Bier 30 Pfennige zu verlangen, sofern sie es nicht vorzogen, den Ausschank des Bieres überhaupt einzustellen. Sie wünschten auch, dass die Flaschenbierhandlungen und die Konsumvereine den gleichen Preis wie die Gasthäuser verlangen sollten. Gegen Wirte, Pächter und Schänken, die zu einem günstigeren Preis verkaufen, sollte durch einen Beschluss der "Boykottkommission" mit anderen Maßnahmen, evtl. einem Wirtschaftsboykott vorgegangen werden.

Am 28. April 1910 einigte man sich dann doch, denn einer Anzeige der Werntal-Zeitung kann man die neuen Preise entnehmen¹⁰⁾:

Wie so oft: Einer hält sich nicht an getroffene Vereinbarungen. In diesem Fall war es der Metzger und Wirt des "Gasthauses zur Gemütlichkeit", Otto Hofmann. Er war an der Einigung nicht beteiligt und weil er ein starker Verfechter des früheren Preises war, verkaufte er weiterhin das Glas Bier für zwölf Pfennige. Da die Wogen über die Bierpreiserhöhung im Wernatal immer höher schlugen, war es nicht verwunderlich, dass am traditionellen Maimarkt am 1. Mai die Gaststube der "Gemütlichkeit" proppenvoll war, während die anderen Wirte verzweifelt nach Gästen Ausschau hielten. Der Chronist schreibt, dass das Wernatal noch keine so volle Gaststube gesehen hat¹¹⁾. Diese Aussage wurde aber relativiert, da - so der Scheiber - Gastwirt Hofmann bisher nur recht und schlecht über die Runden kam und mit dem günstigeren Preis neue Kunden anlocken wollte. Das Verhalten von Otto Hofmann verursachte großen Ärger bei den anderen Wirten, die sich in Leserbriefen Luft über das unkollegiale Verhalten machten. Sie waren der Auffassung, dass es keinen großen Ärger gegeben hätte, wären sich alle Wirte einig gewesen. Immerhin war für die Wirte das Leben in Arnstein nicht so einfach, da die Konkurrenz groß war, denn auf nur 140 Bürger entfiel eine Gaststätte.



Die Gastwirtschaft „Zur Gemütlichkeit“, Besitzer Otto Hofmann in der Marktstraße, heute Wecklein (Bildquelle Stadtarchiv Arnstein)

Aber auch in anderen Orten gab es Ärger. In Gänheim verkaufte der Wirt den Liter Bier für nur 22 Pfennige, während die Brauereien 26 Pfennige für ihr Bier vom Endverbraucher verlangten und die Flasche gar 28 Pfennige kostete. In Heugrumbach schlug ein Wirt auf, der andere verlangte den alten Preis. Natürlich wanderten alle Kunden zum Letzteren und der Erstere blieb zähneknirschend auf seinem Bier sitzen, so dass er bald gezwungen war, auch wieder zum alten Preis zu verkaufen.

In der nächsten Ausgabe der Werntal-Zeitung ging Otto Hofmann mit seinen Gegner harsch ins Gericht: Er sei ein reeller Wirt und stehe zu seinem Wort! Bereits vorher habe er seinen Gästen versichert, dass er nicht aufschlagen würde und deshalb war er auch der Versammlung der Gastwirte-Innung fern geblieben, da er von Anfang an vor hatte, seine Stammkunden nicht zu verprellen. Er sei viel mehr der Auffassung, dass die Wirte allgemein zu viel verdienen und er will "eben nicht so reich und so dick werden" wie seine Kollegen!! Er wies in einem Leserbrief darauf hin, dass die Bürger die Bierpreiserhöhung nicht akzeptieren wollen und er wolle nicht allein in seiner Gastwirtschaft sitzen, wie es andernorts bereits vorgekommen sei. Weiter führte er aus, dass auch die Wirte in Schwebenried wieder zum alten Preis verkaufen würden, da sonst auch dort die Gäste fort bleiben würden.¹²⁾

Anscheinend ergab der Streit um den Bierpreis weitere unschöne Begebenheiten. So ist zu lesen, dass Otto Hofmann nicht nur beschimpft und in der Zeitung verächtlich gemacht, sondern dass ihm auch die Fensterscheiben eingeworfen und die Gartentür erbrochen wurde. Außerdem soll er bestohlen worden sein.¹³⁾

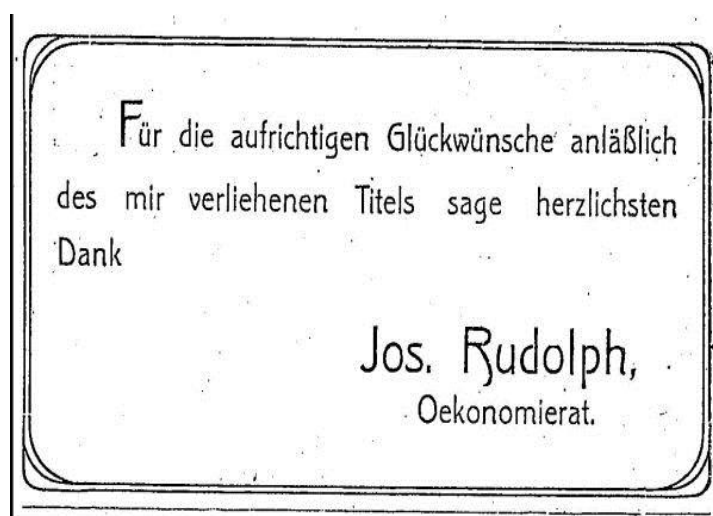
Keine Kellnerinnen mehr?

Zu allem Überfluss sollte auf die Wirte noch weiteres Ungemach zukommen: Eine Reichstagspetition, eingereicht von Geheimrätin Jellinek aus Heidelberg mit 125.000 Unterschriften, verlangte, dass in Gastwirtschaften weibliche Bedienungen verboten werden sollten! In einer Gegenpetition wurde jedoch betont, dass gerade in Bayern die weibliche Bedienung eine "festeingebürgerte Volkssitte" sei, deren Fehlen kein gestandener Biertrinker akzeptieren könne.¹⁴⁾

Wahrscheinlich war es wieder Joseph Rudolph, der versuchte, die Wogen zu glätten. Mitte Mai 1910 kam es zu einer weiteren Sitzung der Gastwirte und der Brauer, in der festgelegt wurde, dass einheitliche Preise verlangt werden: für die Mass hellen Bieres sollten 28 Pfennige und für die Mass dunklen Bieres 26 Pfennig verlangt werden. Sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande durften nur die Wirte Bier verkaufen. Wahrscheinlich sollte dies bedeuten, dass die Brauer selbst nicht mehr Bier direkt anbieten durften. Des Weiteren wurde festgelegt, dass die Konsumvereine, deren es im Distrikt Arnstein zumindest einen in Gänheim gab, eine Mark mehr für den Hektoliter bezahlen müssten. Die Vereinbarungen, so der Beschluss, galten nicht für die Kantine der Irrenanstalt (heute Nervenkrankenhaus Werneck) sowie für die Werkskantinen der Industrie in Schweinfurt.¹⁵⁾

Während im Werntal der Bierkrieg damit weitgehend beendet war, setzte er sich noch monatelang in Bergtheim fort: Hier hatten zwar die Wirte den Preis zum 1. Mai ebenfalls erhöht, aber dann auf Protest der Biertrinker wieder reduziert mit dem Verlangen, der Akzis (Zoll/Gebühr) sollte um 60 Pfennig pro Hektoliter reduziert werden. Als die Gemeinde diesem Wunsch nicht nachkam, erhöhten sie den Preis Mitte Juni wieder. Aus Verärgerung hielten die Bergtheimer alle Versammlungen im Rathaus ab und zogen dann in die umliegenden Ortschaften, um dort ihr Bier zu trinken. Außerdem wurde unverzüglich eine Flaschenbierhandlung eröffnet. Selbst der Zeitungsredakteur war der Auffassung, dass die reichen Bauern aus Bergtheim, die ihre Braugerste doch auch gut bezahlt haben wollten, den höheren Bierpreis ohne weiteres hätten bezahlen können.¹⁶⁾

Ob das wohl eine Folge des Bierkrieges war: Im Oktober 1910 ging die Brauerei Heller an den Braumeister Schmitt aus Marktheidenfeld über.¹⁷⁾



Inserat in der Werntal-Zeitung Arnstein vom 23. September 1924

Noch Monate nach dem Bierkrieg war aber der Streit nicht zu Ende. So ist einer Anzeige in der Werntal-Zeitung zu entnehmen, dass zwischen Otto Hofmann, dem Gastwirt "Zur Gemütlichkeit" und dem Vorsitzenden der Gastwirte-Innung und Besitzer des "Goldenen Löwen" ein Vergleich geschlossen wurde, in dem Rudolph seine sämtlichen negativen Äußerungen gegenüber Hofmann zurück nahm.¹⁸⁾ Besonders interessant ist zu lesen, dass der Vergleich in drei Zeitungen erscheinen musste. Es ist anzunehmen, dass bei den verschiedenen Sitzungen nicht nur eine Mass Bier getrunken wurde und vielleicht deshalb die Zunge recht locker saß, was die Argumente des Gegners betraf.

Für unsere Generation ist so ein Bierkrieg um zwei Pfennige kaum noch nachzuvollziehen, da der Preis für einen halben Liter Bier zwischen Discounter und Nobelrestaurant um mehrere Hundert Prozent differiert. Aber so war sie halt, ‚die gute alte Zeit‘...

Arnstein, 28. Mai 2013

- 1) Werntal-Zeitung Arnstein vom 29. März 1910
- 2) Werntal-Zeitung Arnstein vom 1. April 1910
- 3) Günther Liepert: 75 Jahre Raiffeisenbank Arnstein. in Arnsteiner Heimatkundejahrbuch 1999, Arnstein 1999
- 4) Werntal-Zeitung Arnstein vom 6. April 1910
- 5) Werntal-Zeitung Arnstein vom 7. April 1910
- 6) Werntal-Zeitung Arnstein vom 12. April 1910
- 7) Werntal-Zeitung Arnstein vom 15. April 1910
- 8) Werntal-Zeitung Arnstein vom 16. April 1910
- 9) Werntal-Zeitung Arnstein vom 25. April 1910
- 10) Werntal-Zeitung Arnstein vom 29. April 1910
- 11) Werntal-Zeitung Arnstein vom 11. Mai 1910
- 12) Werntal-Zeitung Arnstein vom 12. Mai 1910
- 13) Werntal-Zeitung Arnstein vom 7. September 1910
- 14) Werntal-Zeitung Arnstein vom 12. Mai 1910
- 15) 14) Werntal-Zeitung Arnstein vom 17. Mai 1910
- 16) Werntal-Zeitung Arnstein vom 27. Juli 1910
- 17) Werntal-Zeitung Arnstein vom 11. Oktober 1910
- 18) Werntal-Zeitung Arnstein vom 8. November 1910